

Vorwort

1. Einleitung zu den Briefen des Ignatius Franz Zeller

Einleitung<s 107>

Das literarische Bild des hl. Ignatius von Antiochien ist durch spätere Fälschungen und Zutaten ähnlich entstellt worden wie das des römischen Klemens. Er gilt mit Recht als Apostelschüler, war Bischof der syrischen Hauptstadt, starb als Märtyrer und wurde von früher Zeit als Heiliger in der Kirche verehrt. Er selbst nennt sich immer mit einem zweiten Namen: θεοφόρος = Gottesträger.

Nach Origenes, Eusebius und Hieronymus war er als Nachfolger des Evodius unter Einrechnung des Apostels Petrus der dritte Bischof von Antiochien. Aus seinem Leben ist sicher bekannt, dass er Bischof war, dass er unter Trajan zum Tode verurteilt wurde, dass er auf der Reise von Antiochien nach Rom seine sieben Briefe verfasste, die wir heute als Kleinod altchristlichen Glaubens und tiefer Frömmigkeit verehren.

Viele weitere Nachrichten über seine Kindheit, seinen Werdegang zum Bischof gehören der dichtenden Legende an. In dem „Martyrium“ des Simeon Metaphrastes tritt die Ansicht auf, Ignatius sei jenes Kind gewesen, das der Herr den Jüngern beim Rangstreit vorgestellt hat. Auch die Nachricht der Apostolischen Konstitutionen, Ignatius sei von Paulus zum Bischof <s 108> geweiht worden, sowie die Vermutung des Hieronymus, die von dem jetzt allgemein als unecht anerkannten Martyrium Kolbertinum übernommen wurde, dass er ein Schüler des Apostels Johannes gewesen sei, lässt sich nicht beweisen. Aber auch ohne äußeres Zeugnis ist mit Bestimmtheit anzunehmen, dass er noch mit dem einen oder anderen der Apostel in persönlichem Verkehr gestanden ist.

Dass Ignatius als Märtyrer gestorben ist, wird durch den Brief seines Zeitgenossen Polykarp von Smyrna, den gewichtigen Zeugen für die Echtheit der Ignatiusbriefe, außer Zweifel gestellt; dass er von wilden Tieren zerrissen worden sei, berichten glaubwürdige Autoren. Ignatius selbst setzt in seinem Brief an die Römer diese Todesart voraus. Nach dem Martyrium Kolbertinum soll seine Verurteilung durch Trajan selbst geschehen sein, als er im neunten Jahre seiner Regierung auf seinem Feldzug gegen die Parther nach Antiochien gekommen sei, also im Jahre 107; aber der parthische Krieg begann erst im Jahre 112. Vielmehr setzt die Befürchtung des Märtyrers, die römischen Christen könnten beim Kaiser in Rom erfolgreiche Schritte für seine Begnadigung tun, voraus, dass nicht von Trajan selbst, sondern von einem Statthalter sein Todesurteil gefällt worden ist. Das Urteil wurde, wie der Verlauf der Reise und die einstimmige Überlieferung des Altertums beweisen, in Rom vollzogen, nicht in Antiochien, wie Johannes Malalas behauptet. Die Zeit des Todes lässt sich auf ein bestimmtes Jahr nicht <s109> festlegen obwohl Hieronymus das elfte Jahr Trajans = 109 angibt; wir müssen uns bescheiden mit der zuverlässigen Angabe des Eusebius, dass er unter der Regierung Trajans (98-117) gestorben ist. Die lateinische Kirche feiert sein Gedächtnis am 1. Februar.

Als Ignatius unter militärischer Bewachung von Antiochien nach Rom reiste, schrieb er, wie Eusebius mit Angabe des Abfassungsortes, der Adressaten und der Bischöfe der einzelnen Gemeinden berichtet, sieben Briefe, und zwar in der jonischen Hafenstadt Smyrna vier: an die Gemeinden von Ephesus, Magnesia, Tralles und Rom. Er war von Seleukia über das Meer in einen kilikischen oder pamphyllischen Hafen gefahren und hatte von dort über Philadelphia und Ephesus, von Stadt zu Stadt durch christliche Gemeinden begleitet, zu Land den Weg nach Smyrna gemacht. Hier hatte er Aufenthalt, und da kamen Abordnungen christlicher Gemeinden, um ihm ihre Verehrung zu erzeigen. Da er den Gemeinden schriftlich seinen Dank ausdrücken wollte, entstanden die drei ersten der genannten Briefe. Mit seinem Danke verbindet er Worte der Mahnung, vor allem die Einigkeit zu wahren und den Frieden mit dem Bischof, Worte der Warnung vor den Irrlehrern, besonders Judaisten und Doketen oder besser judaistischen Doketen. Einen vierten Brief sandte er von Smyrna aus auf einem schnelleren, dem Verurteilten nicht zugänglichen Wege, voraus an die Gemeinde zu Rom. Der Brief atmet eine glühende Sehnsucht nach der Palme des Martyriums; Ignatius bittet die römischen Christen inständig, doch ja nichts zu seiner Rettung zu unternehmen. Ein Weizen Gottes, will er durch die Zähne der wilden Tiere gemahlen werden zu einem reinen Brot <s 110> Christi. **Möhler** nennt den Brief „über alles menschliche Lob hoch erhaben, in seiner Art vielleicht das Lieblichste, was die christliche Literatur aufzuweisen hat.

Von Smyrna fuhr Ignatius nach Troas; hier sind die drei anderen Briefe entstanden. Zwei Gemeindebriefe an Philadelphia und Smyrna berühren sich mit ihrer Aufforderung zur Einheit in Glaube und Opfer, zum Einvernehmen mit dem Bischof sehr stark mit den oben genannten Briefen. Das dritte Schreiben ist an Bischof Polykarp von Smyrna gerichtet; er solle die Kirche von Antiochien zur Wiedergewinnung des Friedens, über die Ignatius in Troas benachrichtigt worden war, beglückwünschen und auch andere Gemeinden dazu auffordern. Außerdem enthält der Brief väterliche Worte des älteren an den jüngeren Amtsbruder: „Stehe fest wie ein Ambos unter den Schlägen des Hammers! Ein guter Kämpfer erhält Streiche und erringt doch den Sieg“.

Von Troas musste Ignatius sich plötzlich nach Neapolis in Mazedonien einschiffen; von da ging die Reise über Philippi durch Mazedonien und Illyrien, von da wohl zur See nach Brundisium und dann nach Rom, wo die Märtyrerkrone den Helden Gottes erwartete.

Die Wichtigkeit der Ignatiusbriefe, vor allem für die Dogmengeschichte, liegt auf der Hand. Der Römerbrief wird wegen der beiden Stellen in der Überschrift von katholischer Seite stets als Beweis für den Primat der römischen Kirche in Anspruch genommen. Er bietet nach dieser Ansicht durch einen orientalischen Bischof die Anerkennung des Vorrangs Roms, den diese Kirche im Klemensbrief an die Korinther tatsächlich ausgeübt hat. Zwar lässt sich über die Stellen streiten. Der Satz: ἐκκλησία ἥτις καὶ προκάθηται ἐν τόπῳ χωρίου Ῥωμαίων: die Kirche, welche den Vorsitz führt an dem Orte des römischen Gebietes, lässt eine engere und weitere Deutung des römischen Gebietes zu. **Funk** fasst das <s 111> Verbum absolut auf und den Gesamtausdruck ἐν τόπῳ χωρίου Ῥωμαίων = ἐν Ῥώμῃ: welche den Vorsitz innehat zu Rom. Wichtiger noch ist die zweite Stelle, wo ebenfalls in der Anrede die römische Kirche genannt wird: προκαθημένη τῆς ἀγάπης. Die Protestanten übersetzen ἀγάπη mit Lieb = Liebestätigkeit, Werke der Liebe, während die Katholiken das Wort mit Liebesbund = Gesamtkirche wiedergeben. Die katholische

Auffassung ist wohl begründet. Denn das Wort *ἀγάπη* kann bei Ignatius oft im Sinne von Gemeinde gebraucht sein. Wichtiger ist, dass das Verbum *προκαθῆσθαι* mit Orts- oder Gesellschaftsbegriffen gerne verbunden wird, dass Ignatius den Begriff und das Wort *ἡ καθολικὴ ἐκκλησία* kennt und dass er gerne mit abstrakten Worten konkrete Dinge bezeichnet; dann kann nichts hindern, den Ausdruck *προκαθῆναι τῆς ἀγάπης* zu übersetzen mit Vorsteherin des Liebesbundes. Auf alle Fälle wird der römischen Kirche das *προκαθῆσθαι* zugeschrieben, mag man *ἀγάπη* auch in verschiedenem Sinne verstehen.

Wie der Römerbrief Zeugnis ablegt für den Vorrang Roms, so geht aus den übrigen Briefen hervor, dass die orientalischen Kirchen zur Zeit des Ignatius eine monarchische Episkopalverfassung und die Unterscheidung der kirchlichen Ämter in Episkopat, Presbyterat und Diakonat hatten. Von vielen Stellen seien wenige angeführt! „Bemüht euch, alles in Eintracht mit Gott zu tun, indem der Bischof an Gottes Statt den Vorsitz führt, die Presbyter die Stelle des Apostelkollegiums einnehmen und die Diakonen, die mir viellieben, betraut sind mit dem Dienste Jesu Christi, der vor Zeiten beim Vater war und am Ende erschienen ist“. „Befleißiget <s 112> euch also **eine** Eucharistie zu feiern; denn es gibt nur **ein** Fleisch unseres Herrn Jesus Christus und nur **einen** Kelch zur Vereinigung mit seinem Blut, nur **einen** Altar, wie auch **einen** Bischof zugleich mit dem Presbyterium und den Diakonen, meinen Mitknechten“. „Gehorchet alle dem Bischof, wie Jesus Christus dem Vater, und dem Presbyterium wie den Aposteln; die Apostel ehret wie Gottes Anordnung. Ohne Bischof soll keiner in Dingen, die die Kirche angehen, etwas tun. ... Wo der Bischof sich zeigt, dort sei auch das Volk, wie da, wo Christus Jesus ist, die katholische Kirche ist“.

In Ignatius begegnet uns eine durchaus religiöse Natur, voll Leidenschaftlichkeit und Pathos, von tiefster Frömmigkeit und völliger Hingabe an Christus. Diese Anlage überträgt sich seiner Sprache. „Der Stil ist originell, bilderreich und überaus lebendig, der Ausdruck markig und volltönend. ... **Norden** schreibt: „Eine bedeutende, mit wunderbarer Schärfe ausgeprägte Persönlichkeit atmet aus jedem Wort; es lässt sich nichts Individuelleres denken. Dementsprechend ist sein Stil: von höchster Leidenschaft und Formlosigkeit. Es gibt wohl kein Schriftstück jener Zeit, welches in annähernd so souveräner Weise die Sprache vergewaltigte. Wortgebrauch (Vulgarismen, lateinische Wörter), eigene Wortbildungen und Konstruktionen sind von unerhörter Kühnheit, große Perioden werden begonnen und rücksichtslos zerbrochen. Und doch hat man nicht den Eindruck, als ob sich dies aus dem Unvermögen des Syrerers erklärte, in griechischer Sprache sich klar und gesetzmäßig auszudrücken, so wenig man das Latein Tertullians aus dem Punischen erklären kann; bei beiden ist es vielmehr die innere Glut und Leidenschaft, die sich von den Fesseln des Ausdrucks befreit“. Der Übersetzung bietet eine solche Sprache viele Schwierigkeiten.

Die Theologie des Ignatius ist praktisch orientiert. Die Lehre von der göttlichen Heilsordnung bildet den <s 113> Kernpunkt seines Glaubens; Gott wollte den Menschen retten, deshalb hat er schon im Alten Bund eine Heilsanstalt gegründet, die der Neue Bund vollendet hat durch die Menschwerdung Jesu Christi, der wahrer Gott und wahrer Mensch ist, und dessen Leiden und Tod den Menschen das Heil gebracht hat.

Es erübrigt noch, einiges zu sagen über die Überlieferung der ignatianischen Briefe und über die Echtheitsfrage; beide hängen wegen der verwickelten Überlieferungsverhältnisse der echten Briefe aufs engste zusammen. Das älteste Zeugnis bietet der Brief Polykarps an die Philipper (c. 8,2): „Die Briefe des Ignatius, die uns von ihm gesandt worden sind, und andere, soviel wir bei uns hatten, haben wir euch eurem Auftrag entsprechend zugeschickt.“ Wieviel Briefe diese Sammlung umfasste, ist unbekannt. Dem Eusebius lagen die sieben echten Briefe vor, und zwar, wie seine Zitate zeigen, in der heute als echt geltenden sogenannten kürzeren Rezension des Textes, aber die dem Eusebius vorliegende Sammlung ist zugrunde gegangen.

Die älteste Sammlung, „die längere Rezension der Ignatiusbriefe“ ist griechisch und lateinisch erhalten und bietet den Text der echten Briefe in erweiterter Gestalt und außer den echten noch sechs unechte Briefe: Einen Brief der Maria von Kassobola an Ignatius, dessen Antwort, Briefe an die Gemeinden von Tarsus, Philippi, Antiochien und an den Diakon Hero. Diese Sammlung, die handschriftlich ins zehnte oder elfte Jahrhundert hinaufreicht, ist in ihren Fälschungen und Erweiterungen das Werk eines Apollinaristen aus dem Beginn des fünften Jahrhunderts.

Dazu kommt eine zweite, ebenfalls griechisch und lateinisch überlieferte Sammlung - die beiden griechischen Handschriften in Florenz und Paris aus dem elften Jahrhundert -, in der die sieben echten Briefe in der ursprünglichen Textgestalt, der Römerbrief als Einschub in das Martyrium Kolbertinum, enthalten sind; auch diese Sammlung führt sechs unechte Briefe <s 114> mit sich. Diese „gemischte Sammlung“ ist auch armenisch in einer aus dem Syrischen stammenden Übersetzung etwa des fünften Jahrhunderts erhalten. Auch sind drei Briefe (Epheser, Römer, Polykarp) in verkürzter Rezension in syrischer Sprache überliefert. Dazu kommen noch vier unechte lateinische Briefe: zwei Briefe des Ignatius an den Apostel Johannes, einen an die Jungfrau Maria und die Antwort Marias; das sind wohl dem zwölften Jahrhundert angehörige Fälschungen des Mittelalters¹).

Über die Echtheit der sieben Ignatiusbriefe und auch über die Unechtheit der genannten Fälschungen ist oft und lang gestritten worden. Die allmähliche Auffindung neuer Texte und neuer Schriften, die des Ignatius Namen trugen, brachte jedesmal dem Streit neue Nahrung; denn die Schriften mit ihrem wichtigen dogmengeschichtlichen Gehalte waren der Aufmerksamkeit der Gelehrten wohl würdig. In neuester Zeit scheint man der Einigung in der Echtheitsfrage der sieben Briefe nahe zu sein, nachdem die angesehensten akatholischen Forscher wie Zahn, Lightfoot, Harnack, Krüger für die Echtheit entschieden eintreten.

Die Bedenken gegen die Echtheit der Ignatiusbriefe sind einmal profangeschichtlicher Natur: der in den Briefen beschriebene umständliche Weg nach Rom, ein Todesurteil in Rom vollstreckt unter dem milden Trajan, der freie Verkehr des Gefangenen mit den Gläubigen erwecke Verdacht. Aber gerade die Anfrage des mit Trajan befreundeten Plinius lässt die Möglichkeit eines strengen Verfahrens der Statthalter gegen die Christen zu - zweifelt doch Plinius selbst und fürchtet doch Ignatius die Milde des Kaisers³; - über den freien Verkehr der Gefangenen haben wir in Paulus <s 115> einen unanfechtbaren Zeugen, und die Nachrichten, dass verurteilte Christen im Gefängnis Besuche erhielten,

Briefe schrieben, sind nicht selten. Dass ein Verurteilter einen weiteren langsameren Weg zur Hauptstadt machen muss, als es für den freien Römer und Kaufmann üblich ist, bedarf keiner Erklärung, wohl aber hätte es unüberwindliche Schwierigkeiten, darzutun, warum ein Fälscher gerade auf diesen Umweg verfallen wäre.

Wichtiger sind die kirchengeschichtlichen, näherhin dogmengeschichtlichen Bedenken. Die Ausbildung des monarchischen Episkopats, die Dreiteilung der hierarchischen Ämter sei zur Zeit Trajans nicht annehmbar, die Briefe seien das Werk eines Fälschers zugunsten der kirchlichen Vorsteher. Allerdings spricht Klemens von Rom fast nur mit $\pi\rho\epsilon\sigma\beta\acute{\upsilon}\tau\epsilon\rho\iota$ von den kirchlichen Vorstehern. Aber Klemens schreibt doch als „Vertreter“ der römischen Gemeinde, besitzt also Rang und Macht als Bischof von Rom. Zudem haben wir glaubwürdige Bischofslisten aus frühester Zeit, die die bischöfliche Sukzession bis in die apostolische Zeit verfolgen. Vor allem aber erscheint bei Ignatius das bischöfliche Amt nicht als eine Neuerung, die erst begründet, sondern als eine fertige, anerkannte Einrichtung, die nur eingehalten und befolgt sein will. Aus inneren Gründen lässt sich die Unechtheit nicht erhärten. Denn dass die marzionitische oder valentinianische Gnosis in den Ignatiusbriefen bekämpft werde, lässt sich aus diesen nirgends beweisen. Ignatius bekämpft judaistische und doketische Bestrebungen und Leute, welche ohne Bischof, Presbyterium und Diakonen das Opfer darbringen. Er wendet sich also gegen Häresien, die sich von der Mitte des zweiten Jahrhunderts ab scharf bekämpften, während noch in Cerinth, einem jüngeren Zeitgenossen des Apostels <s 116> Johannes, Judaismus und Dokerismus in einer Person vertreten waren.

Endlich hat die Persönlichkeit des hl. Ignatius selbst Anlass zu Widerspruch gegeben. „Wo die einen das Gepräge lauterer Wahrheit fanden, wollten die anderen deutliche Anzeichen einer betrügerischen Fiktion wahrnehmen“. Gewiss, ein eigenartiger, ausgeprägter Charakter ist der syrische Bischof, aber „man kann eben dem Denken und Fühlen des Märtyrers kein volles Verständnis entgegenbringen, ohne das Glauben und Hoffen des Märtyrers zu teilen“, und endlich wird das Problem, vor das uns der Verfasser der Ignatiusbriefe stellt, klarer oder dunkler, wenn wir es mit einem Fälscher zu tun haben?

Die Gegner der Echtheit haben endlich die wohlverbürgte Überlieferung des gesamten Altertums gegen sich, vor allem das sieghafte Zeugnis, das Polykarp im 8. Kapitel seines Briefes an die Philipper für die Existenz von Ignatiusbriefen unmittelbar nach dem Tode des Blutzeugen ablegt. Gegen dieses Zeugnis hilft nur das Mittel, dass auch der Brief Polykarps, wenigstens in den auf Ignatius bezüglichen Stellen, für Fälschung erklärt wird.

2. Allgemeine Einleitung Franz Zeller

Apostolische Väter werden die Verfasser von kirchlichen Schriften aus den beiden ersten christlichen Jahrhunderten genannt, die noch in persönlichem Verkehr mit den Aposteln gestanden oder von Apostelschülern im Christentum unterrichtet worden sind. Als solche Schriften werden aufgezählt: die Didache oder die Lehre der Apostel, der Barnabasbrief, ein Brief des hl. Bischofs Klemens von Rom, sieben Briefe des hl. Bischofs Ignatius von Antiochien, ein Brief des hl. Bischofs Polykarp von Smyrna, das Martyrium Polykarps, Bruchstücke von des Papias Erklärung der Herrenworte, der Hirte des Hermas und der sogenannte zweite Brief des hl. Klemens von Rom, eine um die Mitte des zweiten Jahrhunderts wahrscheinlich in Korinth gehaltene Predigt.

Der Übersetzung wurde die Ausgabe von F. X. **Funk**, Patres apostolici I, 2. Auflage, Tübingen 1901, zugrunde gelegt. Für die Einleitungen wurden neben den Prolegomena in der genannten Ausgabe hauptsächlich benützt: A. **Harnack**, Geschichte der altchristlichen Literatur bis Eusebius. I. Die Überlieferung und der Bestand, Leipzig 1893; F. X. **Funk**, Kirchengeschichtliche Abhandlungen und Untersuchungen, 3 Bd., Paderborn 1897, 1899, 1907; G. **Krüger**, Geschichte der alt-christlichen Literatur in den ersten drei Jahrhunderten. Freiburg i. Br. und Leipzig 1895; O. **Bardenhewer**, Geschichte der altchristlichen Literatur I, 2. Aufl., Freiburg i. Br. 1913; hier ist jeweils die Literatur vollständig verzeichnet; E. **Hennecke**, Neutestamentliche Apokryphen. Tübingen und Leipzig 1904; **Ders.**, Handbuch zu den Neutestamentlichen Apokryphen. Tübingen 1904; bearbeitet von W. **Schmid** II₂, von 100 bis 530 nach Chr., München 1913; S. 907-1246 die christliche griechische Literatur, bearbeitet von O. **Stählin**.

Apostolische Väter
Die sieben Briefe des Ignatius von Antiochien

Ignatius an die Epheser

Ignatius, der auch Theophorus (heißt), entbietet vielmals Gruß in Jesus Christus und in vollkommener Freude der mit Recht übergelücklichen Kirche von Ephesus in (Klein-) Asien, die gesegnet ist in der Größe Gottes des Vaters durch reiche Gnade, die vor allen Zeiten vorherbestimmt ist, auf dass sie immerdar sei zum bleibenden, unveränderlichen Ruhme geeint und auserwählt in wahren Leiden nach dem Willen des Vaters und Jesu Christi, unseres Gottes.

1. Kap. Lob der Gemeinde von Ephesus und ihres Bischofs Onesimus.

1. Ich habe aufgenommen in Gott deinen vielgeliebten Namen (= die Gemeinde Ephesus), den ihr erworben habt durch euer gerechtes Wesen gemäß eurem Glauben und eurer Liebe in Christus Jesus, unserem Erlöser; da ihr Nachahmer Gottes seid, habt ihr, im Blute Gottes zu neuem Leben gelangt, das Werk der Bruderliebe vollkommen ausgeübt. 2. Denn sobald ihr hörte, dass ich, gefesselt um des gemeinsamen Namens und gemeinsamer Hoffnung willen, von Syrien her komme, im Vertrauen, durch euer Gebet (unterstützt) in Rom den Kampf mit den wilden Tieren ausfechten zu dürfen, damit ich dadurch es erlangen könne, ein Jünger (Christi) zu sein, da waret ihr eifrig bemüht, mich zu sehen. 3. Ich habe also eure ganze Gemeinde im Namen Gottes empfangen in der Person des Onesimus, eines Mannes von unbeschreiblicher Liebe, eures Bischofs im Fleische, den ihr nach Christus - das wünsche ich - (am meisten) lieben und dem ihr alle ähnlich sein sollt; denn gepriesen sei der, dessen Huld euch für würdig hielt, einen solchen Bischof zu besitzen.

2. Kap. Lob der übrigen Abgesandten; Mahnung zur Eintracht.

<s 118> 1. Bezüglich meines Mitknechtes Burrus, nach Gottes Willen eures in allen Dingen gepriesenen Diakons, hege ich den Wunsch, dass er (bei mir) bleibe zu eurer und des Bischofs Ehre; auch Krokus, der Gottes und eurer würdig ist, den ich als Zeichen eurer Liebe empfang, hat mich in jeder Hinsicht aufgerichtet, wie auch ihn selbst der Vater Jesu Christi erquickten möge zugleich mit Onesimus, Burrus, Euplus und Fronto, durch die ich euch alle der Liebe nach gesehen habe. 2. Ich möchte mich immerdar erfreuen an euch, soweit ich dessen würdig bin; daher geziemt es sich, dass ihr in jeder Hinsicht verherrlicht Jesus Christus, der euch verherrlicht hat, damit ihr, in einheitlicher Unterordnung verbunden, in Gehorsam gegen den Bischof und das Presbyterium in allem geheiligt seid.

3. Kap. Nicht hohe Meinung von mir, sondern die Liebe zu euch drängt mich zu dieser Mahnung.

1. Ich gebe euch meine Mahnungen nicht, als ob ich etwas wäre. Denn wenn ich auch um des Namens willen Fesseln trage, so bin ich doch noch nicht vollkommen in Jesus Christus. Ich fange nämlich jetzt erst an mit der Jüngerschaft (Christi) und rede zu euch als zu meinen Mitschülern; denn von euch musste ich (zum Kampfe) gesalbt werden durch Glauben, Ermunterung, Geduld und Langmut. 2. Aber weil mich die Liebe nicht schweigen lässt, wenn's euch angeht, deshalb habe ich mir vorgenommen, euch zu ermahnen, dass ihr in Übereinstimmung mit dem Willen Gottes wandelt. Denn auch Jesus Christus, unser untrennbares Leben, ist der Wille des Vaters, wie auch die Bischöfe, die bis an die Grenzen der Welt aufgestellt sind, im Willen Jesu Christi sind.

4. Kap. In eurer Eintracht erklingt Gottes Lob, daraus erwächst euch Segen.

1. Daher ziemt es sich für euch, dem Willen des Bischofs entsprechend zu wandeln, wie ihr es auch tut. <s 119> Denn euer ehrwürdiges Presbyterium, seines Gottes wert, ist so mit dem Bischof verbunden, wie die Saiten mit der Zither. Deshalb erklingt Jesu Christi Lied in eurer Eintracht und einmütigen Liebe. 2. Aber auch die einzelnen sollen einen Chor bilden, damit ihr in Eintracht zusammenstimmet, in Einigkeit die Melodie Christi auffasset und mit **einer** Stimme durch Jesus Christus dem Vater (lob)singet, auf dass er euch höre und aus euren guten Werken erkenne, dass ihr Glieder seid seines Sohnes. Es ist also gut, dass ihr in vollendeter Eintracht lebet, damit ihr auch an Gott allezeit Anteil habet.

5. Kap. Wer sich von der Gemeinde trennt, schädigt sich selbst.

1. Wenn nämlich ich in so kurzer Zeit zu eurem Bischof in so enge Beziehung getreten bin, die nicht menschlich, sondern geistig ist, um wieviel mehr muss ich euch glücklich preisen, die ihr (ihm) so fest verbunden seid, wie die Kirche mit Jesus Christus und wie Jesus Christus mit dem Vater, damit alles in Eintracht zusammenstimme? 2. Keiner lasse sich irreführen: Wer nämlich nicht innerhalb der Opferstätte ist, der kommt um das Brot Gottes. Wenn nämlich das Gebet eines einzigen oder zweier (Menschen) eine solche Kraft hat, um wieviel mehr das Gebet des Bischofs und der ganzen Gemeinde? 3. Wer also nicht zur Versammlung kommt, der ist schon von Hochmut besessen und hat sich selbst gerichtet. Denn es steht geschrieben: "Den Hochmütigen widersteht Gott". Hüten wir uns also davor, mit dem Bischof uns zu entzweien, damit wir im Gehorsam gegen Gott verharren.

6. Kap. Den Bischof muss man achten wie den, der ihn gesandt hat; Einigkeit der Epheser.

1. Und je mehr einer sieht, dass der Bischof schweigt (nicht tadelt), um so mehr Achtung soll er vor ihm haben; jeden nämlich, den der Herr des Hauses schickt zur Verwaltung

seines Hauses, den müssen wir <s 120> so aufnehmen wie den Sendenden selbst. Daher ist es klar, dass wir den Bischof so ansehen müssen wie den Herrn selbst. 2. Nun ist Onesimus selbst voller Lob über euer Wohlverhalten in Gott, dass ihr nämlich alle der Wahrheit gemäß lebet und sich keine Irrlehre unter euch eingenistet hat, sondern dass ihr auf keinen mehr höret als auf Jesus Christus, der die Wahrheit redet.

7. Kap. Vor den Irrlehrern muss man sich hüten wie vor bösen Hunden; Christus der wahre Arzt.

1. Es ist nämlich üblich geworden, dass einige in verwerflichem Truge zwar den (Christen-) Namen zur Schau tragen, aber andere Dinge tun, die Gottes unwürdig sind; diesen müsst ihr ausweichen wie wilden Tieren. Das sind nämlich wütende Hunde, die heimlich beißen; vor diesen müsst ihr euch hüten, da sie (ihre Bisse) schwer zu heilen sind. 2. Einer ist der Arzt, fleischlich sowohl als geistig, geboren und ungeboren, im Fleische wandelnd ein Gott, im Tode wahrhaftiges Leben, sowohl aus Maria als aus Gott, zuerst leidensfähig, dann leidensunfähig, Jesus Christus unser Herr.

8. Kap. Ignatius warnt vor den Irrlehrern und erklärt sich als Opfer für die Epheser.

. Keiner soll daher euch verführen, wie ihr euch auch nicht verführen lasset; denn ihr gehöret ganz Gott. Wenn nämlich kein Streit bei euch eingedrungen ist, der euch quälen könnte, dann lebt ihr fürwahr Gott gemäß. Ein Sühnopfer für euch bin ich und werde auch geweiht für euch Epheser, die weitberühmte Kirche für ewige Zeiten. 2. Die Fleischlichen können das Geistige nicht tun noch die Geistigen das Fleischliche, so wenig wie der Glaube die Werke des Unglaubens oder der Unglaube die des Glaubens. Aber auch was ihr dem Fleische nach tut, ist geistig; denn ihr tut alles in Jesus Christus.

9. Kap. Freude über die Epheser, die den geistigen Tempel Gottes darstellen.

1. Ich habe erfahren, dass einige von dort wieder abziehen mussten, weil sie eine schlechte Lehre hatten; <s 121> ihr liebet sie ihre Saat bei euch nicht ausstreuen, indem ihr eure Ohren verstopftet, damit ihr die von ihnen ausgestreute Saat nicht aufnehmet, als Bausteine für den Tempel des Vaters, zubereitet für den Bau Gottes des Vaters, in die Höhe gehoben durch das Hebewerk Jesu Christi, welches ist das Kreuz, während euch als Seil diene der Heilige Geist; euer Glaube ist euer Führer nach oben, die Liebe der Weg, der zu Gott emporführt. 2. Ihr seid also alle Weggenossen, Gottesträger und Tempelträger, Christusträger, Heiligenträger, in allen Stücken geschmückt mit den Geboten Jesu Christi; ich frohlocke auch über euch, da ich gewürdigt worden bin, durch diesen Brief mit euch zu reden und mich mit euch zu freuen, weil ihr entsprechend einem anderen (das ist nicht fleischlichen) Leben nichts liebet als Gott allein.

10. Kap. Die Christen sollen den Heiden ein gutes Beispiel geben.

1. Auch für die anderen Menschen betet ohne Unterlass. Denn auch in ihnen lebt die Hoffnung auf Umkehr, damit sie zu Gott gelangen. Gestattet ihnen daher wenigstens soviel, dass sie aus euren Werken lernen. 2. Gegen die Ausbrüche ihres Zornes seid milde, gegen ihre prahlerischen Reden bescheiden, ihren Lästerungen stellt euer Gebet gegenüber, gegen ihre Verirrungen seid stark im Glauben gegen ihr ungestümes Auftreten seid sanft und hütet euch, ihnen nachzuahmen. 3. Als ihre Brüder sollen wir erfunden werden durch unsere Nachgiebigkeit; wir wollen uns befleißigen, Nachahmer des Herrn zu sein; wer wurde mehr beleidigt, mehr beraubt, mehr missachtet als er? Auf dass niemand unter euch als Pflänzlein des Teufels erfunden werde, sondern dass ihr in aller Reinheit und Mäßigung in Jesus Christus verbleibet fleischlich und geistig.

11. Kap. Das Ende der Zeiten ist da und mahnt zur Gottesfurcht und zum Gebete.

1. Die letzten Zeiten sind da; deshalb wollen wir <s 122> auf der Hut sein und Furcht haben vor Gottes Langmut, dass sie uns nicht zum Gerichte werde. Entweder müssen wir Furcht haben vor dem kommenden Zorn oder die gegenwärtige Gnade lieben, eins von beiden, nur dass wir in Christus Jesus erfunden werden zum wahren Leben. 2. Nichts gewinne euer Wohlgefallen außer ihm, in dem ich die Fesseln herumtrage, die geistigen Edelsteine, in denen mir die Auferstehung zukommen möge durch euer Gebet, dessen ich immer teilhaftig sein möchte, damit ich erfunden werde in den Reihen der Epheser, der Christen, die auch mit den Aposteln immer zusammengestimmt haben in der Kraft Jesu Christi.

12. Kap. Lob der Epheser, an deren Stadt die vorbeikommen, die dem Tode für Christus entgegengehen.

1. Ich weiß, wer ich bin und wem ich schreibe. Ich bin verurteilt, ihr habt Gnade gefunden; ich bin in Gefahr, ihr seid gefestigt. 2. Ihr seid (= eure Stadt ist) der Durchgangspunkt für die, die (getötet werden, dass sie) zu Gott gelangen, ihr seid die Miteingeweihten des Paulus, der geheiligt, gemartert worden ist, des hochseligen, auf dessen Pfaden ich erfunden werden möchte, wenn ich zu Gott gelange, der in einem ganzen Briefe euer gedenkt in Christus Jesus.

13. Kap. Mahnung zu häufigem Gottesdienste.

1. Befleißiget euch daher, dass ihr häufiger zusammenkommt zur (Feier der) Eucharistie Gottes und zum Lobe. Denn wenn ihr euch oft versammelt, wird die Macht Satans gebrochen, und sein verderblicher Einfluss wird in der Eintracht eures Glaubens aufgehoben. 2. Nichts ist besser als Friede, an dem aller Krieg himmlischer und irdischer Mächte abprallt.

14. Kap. Alles beruht auf Glaube und Liebe; der Glaube muss standhalten bis ans

Ende.

1. Davon bleibt euch nichts verborgen, wenn ihr vollkommen seid in Glaube und Liebe zu Jesus Christus; denn das ist Anfang und Ende des Lebens. Anfang ist der Glaube, Ende die Liebe. Diese beiden, zur Einheit <s 123> verbunden, sind Gott! Alles Übrige, was zum rechten Leben gehört, folgt aus diesen. 2. Keiner, der den Glauben bekennt, sündigt, und keiner, der die Liebe besitzt, hasst. Den Baum erkennt man an seinen Früchten; so werden die, welche sich zu Christus bekennen, an ihren Werken erkannt werden. Denn jetzt kommt es nicht an auf das Bekenntnis, sondern darauf, dass einer in der Kraft des Glaubens befunden wird bis ans Ende.

15. Kap. Unser Reden, Schweigen und Tun sei ein Bekenntnis Gottes.

1. Besser ist schweigen und etwas sein, als reden und nichts sein. Gut ist das Lehren, wenn man tut, was man sagt. Einer nun ist der Lehrer, der "sprach und es geschah", und das, was er schweigend getan hat, ist des Vaters würdig. 2. Wer Christi Wort besitzt, kann wahrhaftig auch sein Schweigen vernehmen, damit er vollkommen sei, damit er durch sein Wort wirke und durch sein Schweigen erkannt werde. 3. Nichts entgeht dem Herrn, sondern auch unsere Geheimnisse sind nahe bei ihm. Deshalb wollen wir alles tun, als ob er in uns wohnte, damit wir seine Tempel seien und er, unser Gott, in uns wohne, wie es auch ist und sich zeigen wird vor unserem Angesicht; deshalb sollen wir ihn auch richtig lieben.

16. Kap. Die Anhänger der Irrlehren werden von Gott bestraft.

1. Lasset euch nicht irreführen, Brüder; die die Ehre eines Hauses schänden, werden das Reich Gottes nicht erben. 2. Wenn nun Leute, die dem Fleische nach solches verübten, dem Tode verfallen sind, um wieviel mehr, wenn einer den Glauben Gottes durch schlechte Lehre schändet, für den Jesus Christus gekreuzigt worden ist? Wer sich dadurch befleckt hat, wird in das unauslöschliche Feuer wandern, ebenso der, welcher ihn hört.

17. Kap. Warnung vor der Irrlehre und deren verderblichen Folgen.

<s 124> 1. Deshalb nahm der Herr Salbe auf sein Haupt, damit er der Kirche Unverweslichkeit zuwehe. Salbet euch daher nicht mit dem üblen Geruch der Lehre des Fürsten dieser Welt, damit er euch nicht aus dem zu erwartenden Leben weg in die Gefangenschaft führe. 2. Warum aber werden wir nicht alle (ohne Ausnahme) verständig, die wir doch die Kenntnis Gottes bekommen haben, das ist Jesus Christus? Warum gehen wir törichterweise verloren, da wir die Gnadengabe verkennen, die uns der Herr wahrhaft gesandt hat?

18. Kap. Christus vom Heiligen Geiste empfangen, geboren und getauft.

1. Mein Geist ist nur Auskehricht des Kreuzes, welches ist den Ungläubigen ein Ärgernis, uns aber Erlösung und ewiges Leben. Wo ist ein Weiser? Wo ein Forscher? Wo ist die Prahlerei derer, die man Weise nennt? 2. Denn unser Gott, Jesus der Christus, wurde von Maria empfangen, nach dem Heilsplan Gottes zwar aus dem Samen Davids, aber vom Heiligen Geiste; er wurde geboren und getauft, damit er durch das Leiden das Wasser reinige.

19. Kap. Wie die Geheimnisse der Jungfrauschafft Marias, die Geburt und der Tod Christi dem Teufel verborgen blieben und wie sie den Zeiten geoffenbart wurden.

1. Und es blieb dem Fürsten dieser Welt verborgen die Jungfrauschafft Marias und ihr Gebären, ebenso auch der Tod des Herrn; drei laut rufende Geheimnisse, die in der Stille Gottes vollbracht wurden. 2. Wie wurden sie nun den Zeiten kund? Ein Stern strahlte auf am Himmel, heller als alle Sterne, und sein Licht war unbeschreiblich, und seine Neuheit rief Staunen hervor; alle übrigen Sterne aber samt Sonne und Mond führten <s 125> einen Reigen auf vor diesem Sterne, und sein Licht überstrahlte alle; und es herrschte Bestürzung darüber, woher diese unter ihnen neue Erscheinung sei. 3. Infolgedessen löste jegliche Zauberei sich auf, und jede Fessel der Bosheit ward vernichtet; die Unwissenheit ward weggenommen, das alte Reich ward zerstört, da Gott in Menschengestalt sich offenbarte zur Neuschaffung ewigen Lebens; da nahm seinen Anfang, was bei Gott zubereitet war. Deshalb kam alles in Bewegung, weil die Vernichtung des Todes betrieben wurde.

20. Kap. Ignatius verspricht einen zweiten Brief über den Heilsplan Gottes an die Epheser, die er nochmals zur Eintracht mahnt.

1. Wenn Jesus Christus durch euer Gebet mich würdigt, und es sein Wille ist, werde ich in dem zweiten Briefe, den ich euch zu schreiben vorhabe, euch des weiteren darlegen, was ich begonnen habe über den Heilsplan in Beziehung auf den neuen Menschen Jesus Christus, in seinem Glauben und in seiner Liebe, in seinem Leiden und seiner Auferstehung. 2. Ganz besonders (werde ich es tun), wenn der Herr mir offenbart, dass ihr alle Mann für Mann gemeinsam in der Gnade zufolge des Namens euch versammelt in **einem** Glauben und in Jesus Christus, der dem Fleische nach aus dem Geschlechte Davids stammt, dem Sohne des Menschen und dem Sohne Gottes, auf dass ihr untertänig seid dem Bischof und dem Presbyterium in ungeteilter Gesinnung, **ein** Brot brechend, das ist ein Heilmittel zur Unsterblichkeit, ein Gegengift, dass wir nicht sterben, sondern leben in Jesus Christus immerdar.

21. Kap. Bitte ums Gebet für sich und für die Kirche in Syrien.

1. Meine Seele gebe ich hin für euch und die, welche ihr zu Gottes Ehre nach Smyrna gesandt habt, von wo ich euch schreibe, voll Dank gegen den Herrn, voll Liebe zu Polykarp wie zu euch. Gedenket meiner, wie <s 126> auch euer Jesus Christus (gedenken möge). 2. Betet für die Kirche in Syrien, von wo ich gefesselt nach Rom weggeführt

werde, der ich der letzte bin von den dortigen Gläubigen, wie ich ja gewürdigt wurde, zur Ehre Gottes erfunden zu werden. Lebet wohl in Gott dem Vater und in Jesus Christus, unserer gemeinsamen Hoffnung.

Ignatius an die Magnesier

Ignatius, der auch Theophorus (heißt), an die Kirche zu Magnesia am Mäander, die gesegnet ist durch die Gnade Gottes des Vaters in Christus Jesus, unseren Heiland, in dem ich sie grüße und ihr in Gott Vater und in Jesus Christus alles Gute wünsche.

1. Kap. Veranlassung zu diesem Brief.

1. Glauben an Jesus Christus einige Worte an euch zu richten. 2. Da ich nämlich des Gott wohlgefälligsten Namens gewürdigt wurde, so preise ich in den Ketten, die ich trage, die Kirchen und wünsche ihnen die Einheit mit dem Fleische und Geiste Jesu Christi, unseres immerwährenden Lebens, die Einheit des Glaubens und der Liebe, über die nichts geht, und was noch wichtiger ist, die Einheit mit Jesus und dem Vater. Denn falls wir in ihm allen Übermut des Fürsten dieser Welt ertragen und meiden, werden wir Gottes teilhaftig werden.

2. Kap. Freude über die Abgesandten der Magnesier.

1. Da ich nun gewürdigt wurde, euch zu sehen in eurem Gottes würdigen Bischof Damas, in den ehrwürdigen Presbytern Bassus und Apollonius and in meinem Mitknechte, dem Diakon Zotion, an dem ich mich erfreuen möchte, weil er untertan ist dem Bischof, als einer Gnade Gottes und dem Presbyterium als einem Gesetz Jesu Christi

3. Kap. Achtung vor dem jugendlichen Bischof.

<s 127> 1. Es ziemt euch aber, das jugendliche Alter des Bischofs nicht auszunützen, sondern entsprechend der Macht Gottes des Vaters jegliche Ehrfurcht ihm zu erzeugen, wie ich erfahren habe, dass auch die heiligen Presbyter seine offenbar in jugendlichem Alter erfolgte Erhebung nicht missbrauchen, sondern als in Gott verständige Männer in Übereinstimmung mit ihm wandeln, doch nicht mit ihm, sondern mit dem Vater Jesu Christi, dem Bischof aller. 2. Zur Ehre dessen nun, der uns erwählt hat, ziemt es sich, ohne jede Heuchelei gehorsam zu sein; denn man täuscht nicht diesen sichtbaren Bischof, sondern man spottet über den unsichtbaren. Ein solches Handeln aber bezieht sich nicht auf das Fleisch, sondern auf Gott, der das Verborgene weiß.

4. Kap. Es ist nicht recht, den Bischof zu missachten.

1. So ziemt es sich denn also, nicht bloß Christ zu heißen, sondern auch zu sein; wie es ja auch Leute gibt, welche den Bischof zwar so nennen, aber alles ohne ihn tun. Diese